



Abend-

Zeitung.

139.

Freitag, am 12. Juni, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Nacht.

Dir, o Trösterin im Leiden,
Dir, verschwiegenes Kind der Zeit,
Mutter aller stillen Freuden,
Nacht! Dir sey dies Lied geweiht.
Breitest Du den düstern Schleier
Ueber Hain und Wald und Flur,
So begeheth ihre Feier
Sich erquickend die Natur.

Kommst Du gleich ganz schwarz gegangen,
Ist dies doch kein Trauerkleid;
Denn von Deinem Arm umfassen
Ruht der Mensch und ruht sein Leid;
Schauerlich erhellt die Sonne
Manches Elends Schreckenraum,
Doch Dein Dunkel bietet Wonne
Dem Unglücklichen im Traum.

Wenn beim Strahl des Tageslichtes
Liebchen vor dem Wort sich scheut,
Das im Roth des Angesichtes
Liebendes Geständniß beut,
Trägt sie weniger Bedenken,
Wenn des Abendrothes Schein,
Wo sich stille Schatten senken,
Schließt auch ihr Erröthen ein.

Wenn nach ihrer Tagesreise
Müde sich die Sonne senkt,

Alles ruht — dann sitzt der Weise
In dem Kämmerlein und denkt.
Nicht gestört mehr von Thoren
Sich sein Geist zum Aether schwingt,
Und so wird in Nacht geboren,
Was den Tag ins Leben bringt.

Alle Uebel, die uns quälen
Was uns nur verwunden mag —
Ach wer kann sie denn wohl zählen?
Peinigen uns nur bei Tag:
Advocaten, — schlimme Weiber, —
Gläub'ger, — Aristarchenmacht,
Aerzte und Kritikenschreiber,
Bringst zum Schweigen Du o Nacht.

Noch das Höchste will ich künden,
Was Dir Deinen Ruhm erhält;
Deinem Schooße sich entwinden
Sah man einst die ganze Welt.
Darum Nacht sey Dir zu Ehren
Dieses kleine Lied gebracht,
Will mich stets für Dich erklären; —
Nur nicht für die ew'ge Nacht.
J. F. Castelli.

S u n n a.

(Fortsetzung.)

Ich bin unverletzt, rief wohlgemuth Benjamin
dem Capitän zu.

Das ist mir lieb zu hören, Herr Volontär, erwiederte dieser, aber jetzt thut mir den Gefallen, und scheidet Euch schnell mit uns zum Lager zurück, sonst schicken uns die Unholde noch einige Pfeile zum Geleite nach.

Dem Himmel sey Dank, so seyd Ihr doch gerettet, rief mit schwacher Stimme Gunima, die jetzt blutend zur Erde sank.

Heiliger Gott, sie stirbt, schrie der Jüngling mit wüthendem Schmerze.

Wenn ein Giftpfeil sie traf, so ist sie verloren, sprach der Capitän, doch wollen wir die Möglichkeit versuchen. Hebt sie zu mir auf das Pferd und setzt Euch hinter meinem Hottentotten auf, und nun zurück ins Lager, sonst gehn wir hier alle zu Grunde.

Benjamin gehorchte, und mit verhängtem Zügel sprengten alle zur Karavane zurück. Ohnmächtig ward Gunima vom Rosse gehoben. Endlich brachten kräftige Geister sie ins Leben zurück, und der Capitän, der unterdeß die tiefe Armwunde untersucht, rief fröhlich: Diesmal kommen wir mit dem Schrecken weg. Die Hassagaie, die sie verletzt, war nicht vergiftet.

Entzückt küßte der Jüngling den schönen verletzten Arm, und das treue Mädchen seufzte, die Augen mit unendlicher Liebe auf ihn heftend: Ach, Baas, ich wäre so gern für Euch gestorben!

Der Jugend ungeschwächte Kraft und die unverdorbenen Säfte vollendeten Gunima's Heilung in unglaublich kurzer Zeit, und sie war bald wieder im Stande den Jüngling auf den Streifzügen zu begleiten, die er zu Ross und Fuß, theils der Jagd, theils dem Messen der Höhen, der Erforschung und Zeichnung der Gegend und ihrer Naturmerkwürdigkeiten wegen, oft ziemlich weit ab von der Karavane unternahm. Umsonst bat er sie, zurück zu bleiben. Vergebens befahl er ihr sogar, was er sonst nie that. Sie gehorchte scheinbar, er bemerkte aber bald, daß sie ihm dann von weitem nachfolgte, um bei jeder Gefahr gleich bei der Hand zu seyn. Wenn er ihr dann Vorwürfe über ihren Ungehorsam machte, sagte sie bloß sanft und freundlich: Glaub mir Baas, ich kann nicht anders!

Einmal streifte er, von ihr begleitet, zu Ross durch den wilden Wald, als ein nahe, dumpfes Gebrüll an sein Ohr schlug, und bald erblickte er durch die Zweige ein großes, plummes, schwarzbraunes Thier, das mit den krummen Hörnern, deren Wurzeln über den tückisch funkelnden Augen unge-

heure Knochenwülste bildeten, in die Erde wühlte. Benjamin lud die Büchse, aber Gunima hielt hastig seine Hand zurück, und flüsterte ängstlich: Um Gotteswillen, Baas, schießt nicht, zur Büffeliagd gehören mehrere wohlgeübte Schützen. Er ist das böseste Thier unsers Landes, und mir fürchterlicher als selbst der Löwe, den er, ohne Raubthier zu seyn, an Hinterlist und Grausamkeit übertrifft. Fehlt Euer Schuß, so stürzt er sich auf Euch. Ihr werdet dann das gejagte Wild, und erreicht er Euch, so zertritt er Euch mit seinem Huf, und zerfleischt Euch langsam mit Hörnern und Rachen. Seht die wunderlichen krausen Ausschnitte an den ungeheuren Ohren. Diese seltsamen Zierrathen haben, wie unsere Zauberer sagen, böse Geister gemacht, um dadurch das ganze Thiergeschlecht als ihr Eigenthum zu bezeichnen.

Du bist sonst so flug, Gunima, erwiederte Benjamin, sie sanft zurückdrückend, schämte Dich des kindischen Aberglaubens. Eben wollte er das Gewehr anlegen, da rauschte es im Gebüsch, und ein großer Löwe fuhr mit einem fürchterlichen Sprunge auf den Büffel zu. Grimmig setzte sich dieser zur Wehr, aber der Löwe hatte sich schon auf den ersten Griff seiner Beute zu sicher bemächtigt. Mit den Vorderklauen klemmte er dem Feinde Rachen und Nase zu, während sein scharfer Zahn in dessen Rachen nagte. Vergebens stampte das geängstete Thier mit ohnmächtiger Wuth den Boden, vergebens suchte es die schreckliche Bürde dadurch los zu werden, daß es sich an die umstehenden Bäume andrückte. Der Löwe ließ nicht los, und bald verwandelte sich des Büffels dumpfes Geschrei in Todesstöhnen, und er stürzte mit schwerer Wucht zur Erde. Als nun das Raubthier brüllend den letzten tödtlichen Schlag auf seine Brust gethan, und ihn gemächlich zu zerfleischen begann, da konnte Benjamin der Jagdlust nicht länger widerstehn, seinem edlen Rosse gleich, das bei des Löwen Anblick durch Bewegungen im Innern des Leibes, durch Spigen und Zucken der Ohren, die Begier kund gab, sich mit dem furchtbaren Gegner zu messen. So ruhig und bequem konnte ihm kaum je ein Löwe wieder zum Schuß kommen. Er legte daher die Büchse an, ohne sich durch Gunima hindern zu lassen, die aus Furcht einen Fehlschuß zu veranlassen, nur mit stummen Kopfschütteln die Hände bittend zu ihm empor hob. Scharf und lange zielte er, aber im Augenblick des Abdrückens stach ihn ein Moskito auf die Hand, er zuckte, und die Kugel streifte nur

leicht des Löwen Brust. Majestätisch, von der blutigen Mähne umwallt, richtete sich das königliche Thier in die Höhe, wendete brüllend den Kopf nach der Gegend des Schusses, und grimmig funkelten die großen Augen in blutrothem Feuer.

Nach der Ebene jagt jetzt, Baas! schon rüftet er sich zum Sprunge! so rief Gunima Benjamin zu, auf die Croupe seines Pferdes springend, und ihn umfassend.

Es war hohe Zeit, daß dieser gehorchte, denn als das Ross zur gestreckten Carriere ansetzte, schnaubte es schon gräßlich hinter ihnen, und sie dankten dem Himmel, als sie die Ebne erreichten, wo ihr Pferd gegen den noch immer verfolgenden Löwen im Vortheil war. Schon hatten sie einen bedeutenden Vorsprung, da stürzte das Pferd, und beide Reiter küßten die Erde. Aufjagen wollte rasch der Jüngling das Ross. Neuer entsetzlicher Schrecken! Es versuchte aufzuspringen, sank aber gleich wieder um, denn der Fall hatte ihm ein Bein gebrochen, und in mächtigen Sähen kam der Löwe immer näher.

Fort auf jenen Steinhaufen, Baas, rief Gunima, ihn fortreibend, dort ist die einzige Möglichkeit der Rettung!

Und sie erklimmen den Steinhaufen, von dessen Gipfel Benjamin dem Verfolger die zweite, sichere Kugel zuzusenden hoffte, aber das Pulverhorn war bei dem Sturze verloren gegangen, und näher und immer näher kam der Löwe. So will ich doch wenigstens dem Ungeheuer unser Leben nicht wohlfeil verkaufen, schrie entschlossen Benjamin, hoch den Büchsenkolben zum zerschmetternden Schlage schwingend. Und immer näher kam der Löwe, dessen stolzer Zorn das gefallne Pferd keines Blickes würdigte, auf den Steinhaufen zugeraset. Als er aber des Jünglings drohende Stellung sah, blieb er, wenige Schritte davon, plötzlich stehen, hestete die rollenden Augen auf den verzweifelten Gegner, und — wagte es nicht, weiter vorzudringen. Eben so wenig verließ Benjamin seinen Platz, und unverwandt und grimmig blickten die beiden Todtfeinde einander an. Endlich legte sich das Unthier, den Mordblick immer auf den Jüngling geheftet, ruhig auf die Erde, gleich der geschlechtsverwandten Katze, die das arme Mäuslein belauert. Eine lange qualvolle Stunde, wo in jedem Augenblick des Löwen Todesprung erwartet werden mußte, verstrich. Da erhob sich endlich das Thier und schlich langsam einige Schritte zurück, gleichsam als wolle es sich aus des

Feindes drohender Nähe wegstellen. Auf einmal aber begann es aus allen Kräften davon zu laufen, so daß Benjamin, ungeachtet der eben erlittenen Angst, sich doch nicht enthalten konnte, über die unerwartete Feigheit des Waldkönigs, ein helles Gelächter aufzuschlagen, in welches Gunima fröhlich einstimmete.

Nun habe ich erst Athem Dich zu schelten, sprach er zu ihr. Warum machtest Du mir den Kummer, die Gefahr mit Dir theilen zu müssen? Im Klettern geübt, konntest Du Dich rasch auf einen Baum retten, und mich der Schnelligkeit meines Pferdes anvertrauen.

Verzeiht Baas, sprach das zärtliche Geschöpf. Der Löwe konnte Euch erreichen. Dann hätte er mich zuerst vom Ross gerissen, und Ihr hättet dadurch aufs neue Zeit zur Flucht gewonnen.

Treue, treue Seele, rief Benjamin, und drückte den Kuß der Dankbarkeit und höhern Seelenfreundschaft, dessen Reinheit durch keine sinnlichen Wünsche befeckt war, auf die braunen Wangen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Epigramme von A. Gebauer, zu Köln am Rheine.

Treib' und quäle das gierige Volk sich Schätze zu
sammeln;
Rosen und Myrten im Haar leb' ich und lieb' ich
indef.

Sonst war alles zu eng mir, doch jetzt scheint selber
das kleinste
Winkelchen, birgt es nur Sie, eine unendliche
Welt.

Dort im Rosengarten verglich ich Sie eben den
Rosen;
Unter den Lilien hier prangt sie als Lilie mit.

Naht sich der kräftige Jüngling der holdausblühen-
den Jungfrau
Traun! Da stellet sich leicht Amor als Dritter
auch ein.

Auflösung der Charade in No. 138.

Z a b i l l o s.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 1. Mai strömte sonst die ganze schöne Welt in den Augarten, wo gewöhnlich alljährlich an diesem Tage eine glänzende musikalische Akademie in dem herrlichen Saale daselbst gegeben wurde. — Vor und nach dieser Akademie ging man in diesem prächtigen Garten, den Joseph dem Vergnügen des Publikums widmete, spazieren, frühstückte daselbst und feierte auf diese Art den ersten Frühlingstag. Der Augarten ist leider jetzt aus der Mode gekommen, und mit ihm auch die Concerte daselbst. — In diesem Jahre gab Herr Sedlac, Kapellmeister des Fürsten v. Lichtenstein, eine musikalische Morgenunterhaltung in dem fürstlichen Gartenpalaste, in der Vorstadt Rossau; in welchem dessen 10jährige Tochter ein Concert und ein Rondeau auf dem Pianoforte spielte. — Sie zeigte sich als eine talentvolle Schülerin des Herrn Moscheles. Der Concertgeber selbst accompagnirte auf der Clarinette mit einem angenehmen Vortrag eine Arie, herrlich gesungen von Herrn Barth. Die übrigen Musikstücke waren unbedeutend.

In demselben Tage, zur Mittagstunde, gab Herr Siegelhauser, Flötenspieler, eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im Saale des Müllerschen Gebäudes. Der Unternehmer ward gut unterstützt von andern Künstlern, und er bedurfte dieser Unterstützung auch, da er selbst sehr Geringes leistete.

Am 2. Mai. Das Theater an der Wien führte heute zum erstenmale: Der höfliche Grobian, Posse in 3 Akten auf. Das Publikum ist gewohnt, in allen Werken des Verfassers der Epeldauer Briefe und mehrerer gelungener Theaterstücke, Wit und Satyre zu suchen und zu finden. Es betrog sich in seiner Erwartung auch heute nicht, nur war diesmal der Wit etwas zu derb, der Satyr mit einem tüchtigen Knittel bewaffnet, und das Ganze zu lang ausgesponnen. Es wurde am Ende sehr stark gelacht.

Am 3. Mai. Das vierte und letzte Winter-Concert des Vereins der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats, hatte heute im k. k. kleinen Redoutensaale Statt. — Den Eingang desselben machte der erste Satz der großen heroischen Symphonie, von Herrn v. Beethoven sehr präcise vorgetragen. Dann folgte das Quartett mit Chor, von Hrn. Eybler, welches schon einmal so vorzüglich aufgeführt, und diesmal bei der Wiederholung eben so enthusiastisch aufgenommen wurde. Dann spielte der Herr Graf v. Amadée ein Concert von Field auf dem Pianoforte mit vieler Kunstfertigkeit. Fräulein Minetti entwickelte eine volle, starke Altstimme in einer Arie von

Orlandi. Herr Bogner spielte Variationen auf der Flöte mit sehr großer Kunstfertigkeit, nur glichen sich die Variationen in Ansehung auf die darin vorkommenden Figuren zu sehr, und schienen daher monoton. Den Schluß machte ein Chor, vorgetragen von den Zöglingen der Singschule, componirt von Salieri. Die Gesellschaft hat diese Singschule im August des verfloffenen Jahres gegründet, mit zwölf Knaben und zwölf Mädchen eröffnet, und damit den ersten Grundstein zu einem künftigen Conservatorium der Musik gelegt, welches sie seit ihrer Entstehung als ihren Hauptzweck betrachtete. Diese Schule wird jährlich mit zwölf Zöglingen vermehrt, bis die Zahl von 60 voll ist. Die Kleinen sangen zwar nicht ganz rein, allein der gemüthliche Text, worin sie sich ihren Gönnern empfahlen, traf die Herzen und man lobnte sie mit Beifall. — Möge der edle nützliche Zweck des Vereins sein Gedeihen finden!

Am 4. Mai. Der hochgefeierte Verfasser, der Sappho, hat von einer Gesellschaft hiesiger Großhändler, eine Actie der österreichischen Nationalbank (im Werthe von 1260 fl. W. W.) zum Geschenke erhalten, dieses Geschenk war mit einem Schreiben begleitet, worin die Gesellschaft dem Dichter in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für das Vergnügen dankt, welches ihr der Dichter durch sein gediegenes Werk verschafft.

Die kais. kön. Hoftheater-Direction hat Herrn Grillparzer ebenfalls kaiserlich belohnt. Sie setzte ihm einen fortlaufenden Jahresgehalt von 1000 fl., sammt allen bei den Hoftheatern üblichen Theatralzuschüssen, (also gegenwärtig 2000 fl. W. W.) aus. Dafür hat Herr G. gar nichts Bestimmtes zu liefern; sondern dieser Gehalt soll ihn nur in den Stand setzen, sich unabhängig den Musen widmen zu können, und ihm Aufmunterung für die Zukunft seyn. — Heil dir, mein Vaterland, wo die Kunst so belohnt wird!

Am 5. Mai. Krügers letztes Concert, welches heute um die Mittagstunde im ständischen Saale gegeben wurde, bot nicht viel Vorzügliches, die große Redekünstlerin, Mad. Schröder, aufgenommen, welche ein Gedicht von Subis: Der Mensch, mit Vollendung deklamirte. Herr Krüger wiederholte auf allgemeines Verlangen das launige Gedicht: Mein Kalender, von Castelli.

Am 6. Mai. Das erste Heft der bei Gerold aufgelegten: literarischen Annalen ist erschienen, und enthält vorzügliche Aufsätze. — Die berühmten Schriftsteller, J. v. Hammer, Genz, Hormayer, Collin, haben dazu Beiträge geliefert, und es ist kein Zweifel, daß, in dieser Gediegenheit fortgesetzt, bald ganz Deutschland seine Blicke auf dieses wissenschaftliche Musäum heften wird.

(Wird fortgesetzt.)

Darstellungen der Königl. Sächf. Hofschauspieler.

Auf dem Hoftheater in der Stadt:

- Sonntag, den 14. Juni. Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Herr Schwarz vom k. k. Hoftheater in Wien — Stadtmusikant Müller. Dem. Schwarz — Luffe.
- Mittwoch, den 17. Juni. Die Entführung aus dem Serail. Oper in 3 Akten, von Mozart. Herr Gerstäcker — Belmonte.
- Donnerstag, den 18. Juni. Die Jungfrau von Orleans. Tragödie in 5 Akten, von Schiller. Dem. Schwarz — Johanne d'Arc (legte Gastrolle).